700 Jahre Salvatorkirche

Duisburger Künstlerbund 16 Positionen

Andrea Bender
Sigrid Beuting
Chinmayo
Barbara Deblitz
Klaus Florian
Vera Herzogenrath
Elisabeth Höller
Michael Kiefer
Britta Lauer
Wolf Lipka
Roger Löcherbach
Ralf Raßloff
Walter Schernstein
André Schweers
Regine Strehlow-Lorenz
Alexander Voß

700 Jahre Salvatorkirche

Duisburger Künstlerbund 16 Positionen

Andrea Bender
Sigrid Beuting
Chinmayo
Barbara Deblitz
Klaus Florian
Vera Herzogenrath
Elisabeth Höller
Michael Kiefer
Britta Lauer
Wolf Lipka
Roger Löcherbach
Ralf Raßloff
Walter Schernstein
André Schweers
Regine Strehlow-Lorenz
Alexander Voß

Grusswort

Pfarrer Martin Winterberg
Pfarrer an der Salvatorkirche
mit dem Schwerpunkt
„Kunst, Kultur und Öffentliche
Verantwortung“

„Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt“ meinte Joseph Beuys und verlegte damit den Anspruch von mysterium tremendum (dem, was uns Angst macht am Geheimnisvollen) und von mysterium fascinosum (dem, was uns begeistert am Geheimnisvollen) aus dem Raum des Sakralen in die Banalität des Alltäglichen und des Passageren. Die religiöse Erfahrung spiegelt sich nicht alleine in Kathedralen und an heiligen Orten wider, sondern ist aus dem Schutzraum des Kirchlichen in die allgemeine Erfahrungswelt des Einzelnen hinein gezogen. Und das ist auch gut so. Die Beschränkung auf ausgesperrte Orte führt dazu, dass die Tiefenerfahrung des existentiell Betroffenen von Religion und des Angesprochenseins von Gott, ausgegliedert wird in Nischen unseres Lebens. Es kam zu einer Separierung von künstlerischer Auseinandersetzung und kirchlicher Rezeption.
War über viele Jahrhunderte Kunst vor allem Auftragskunst, zumindest, wenn sie nicht im Privaten verweilend, sondern ins Öffentliche hinauswollte, so gilt es nun, einen „herrschaftsfreien Diskurs“ zu entwickeln. Die Auseinandersetzung um das „Richter-Fenster“ im Kölner Dom, das den Zorn des Joachim Kardinal Meisner auf sich zog, zeigte zuletzt in öffentlicher Diskussion, wie schwer sich manche Kirchenfürsten bis in unsere Tage damit tun, die Kunst und die Freiheit des Künstlers zu akzeptieren. Können sie doch stattdessen die empfundene Provokation als Anregung zur inneren Auseinandersetzung kreativ nutzen.

Seit vielen Jahren ist die Salvatorkirche als Stadtkirche Duisburgs auch ein Raum, in dem die Kunst sich zur Schau stellt und zur Anregung und Diskussion anregen will. So gilt mein Dank dafür, dass sich die Künstlerinnen und Künstler vom „Duisburger Künstlerbund“ angetragen und anregen ließen, ihren Blick auf unsere Kirche und auf den Glauben in ihre Sprache umzusetzen. Seit über 90 Jahren gibt es diese Vereinigung von Malern, Bildhauern und Fotografen aus unserer Stadt, die sich als „Notgemeinschaft Duisburger Künstler“ gründete und immer wieder mit ihren Werken das Gespräch mit den Bürgern suchte und sich der Kritik und Auseinandersetzung stellten. Von allen Schaffens- und Kreativitätsorten in Duisburg liegt das in der Goldstraße als Kristallisationspunkt mitten in unserer Gemeinde. Damit steigt die Spannung, wie ihr Blick auf unsere Kirche sich umsetzen mag in ihr Schaffen. Sicherlich auch hier Anfragen, Wertungen, Würdigungen und Diskussionsgrundlagen, um nicht nur ihren Blick „von außen“ wahrzunehmen, sondern ihn als produktiven Auseinandersetzungsanreiz zu nehmen.

Dieser Katalog wird dazu führen können, dass nicht nur die Werke der Künstlerinnen und Künstler konserviert werden, sondern dass die je persönliche Auseinandersetzung fortgeführt werden kann.

„Zu Ehren Gottes“ schufen Künstler seit Beginn des Christentums Bildwerke, die aus dem Leben Jesu, Maria und der Heiligen berichteten. Waren es zunächst noch namenlose Personen, die den Handwerkern gleichgestellt waren, entstand mit der Renaissance der berühmte und gesuchte Künstler, dessen Virtuosität allein schon Garant für gesteigerter Andacht und Verehrung zu sein schien. Mit Martin Luther und der Reformation wurden die Bildwerke aus den Gotteshäusern oftmals verbannt und stattdessen der weitgehend schmucklose Sakralraum zum Ideal der Protestanten für die Andacht des Einzelnen.
Im evangelischen Kirchenraum der Salvatorkirche gibt es nur wenige Bildwerke. Mit der Ausstellung „16 Positionen“ statteten Duisburger KünstlerInnen zum 700jährigen Jubiläum zumindest temporär das Gotteshaus mit Fotografie, Gemälden, Objekten und Videokunst aus. Der begrenzt zur Verfügung stehende Platz ermöglicht hier nur kurze Würdigungen der Werke.

Wenn Kunst in die Kirche kommt!

Jörg Mascherrek

Der Bau selbst wird in den Blick genommen: Von außen nähert sich Walter Schernstein mit schwarz-weiß Fotos dem massiven Baukörper und zeigt ihn als Teil der Stadtsilhouette aus fünf verschiedenen Blickwinkeln. Der Kirchenturm überragt alles, macht sich bemerkbar und akzentuiert den historischen Ort der 700jährigen Geschichte. Er verschwimmt durch die leichte Unschärfe der Aufnahmen im Stadtbild und auch im Bewußtstein und der Wahrnehmung der Menschen. Details der Kirche zeigt Britta Lauer, die durch die Konzentration auf ein Fenster, ein Wandprofil, eine Glocke meditative Momente aufzeigt und ermöglicht. In ihren Fotos ist es nicht ein religiöses Motiv, das zur Andacht dienen mag, sondern die Schönheit und klare Präsenz von Material und Form. Und sie zeigt Einblicke in den Turm, der wegen Baufälligkeit nicht mehr begehbar ist.

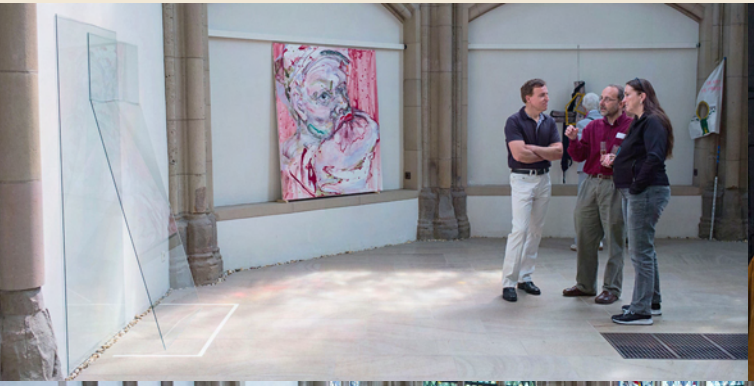
Geradezu klassisch muten die figurativen Holzarbeiten von Roger Löcherbach an, der sich mit dem Namensgeber der Kirche beschäftigt hat. Sein Ausgangspunkt ist historisch, denn er hat eine Figur des Salvators nachempfunden, die in der Zeit der Reformation aus dem Duisburger Gotteshaus entfernt wurde und nun in einer Nievenheimer Kirche aufbewahrt wird. Eine Art Säulenheiliger ist daraus entstanden, der aus dem oberen Teil eines alten Eichenbalkens geschnitzt und dann vergoldet wurde. „See You Again Salvator“ nannte Löcherbach die Arbeit. Mit einer zweiten mit Hose und T-Shirt bekleideten Figur mit den Attributen des Heiligen („Worldsaver“) und einer weiteren Version („Big Salvator“) schafft er eine Trias des Heiligen.
Dem Tafelbild widmet sich Andrea Bender in ihrer sehr eigenständigen Art des akzentuierenden pastosen Farbauftrages. Mit „Selfeater“ ist ein verstörendes Porträt eines sich offensichtlich selbst vernichtenden und ins unbestimmte blickende Mannes entstanden. Dies mag für die Unsicherheit des Individuums in der oft als „postmodern“ und „unsicher“ bezeichneten Gegenwart stehen. Weniger direkt aber dennoch sehr eindringlich erscheinen die Bilder von Sigrid Beuting mit ihren landschaftlichen Verweisen. Gleich ob diese als reale Orte oder imaginäre Welten erscheinen, können Sie vielfältige Bezüge assoziieren und den Betrachter auf sein Dasein und Sein verweisen. Die Künstlerin hat die Einzelwerke als Tableau positioniert und durch Schläuche, die auf eine Art Miniatur-OP-Tisch führen, zu einem gemeinsamen Schicksal (?) verknüpft.

An die Grenzen des menschlichen (Da)Seins geht Michael Kiefer mit seinem „Triptychon“ auf korrodiertem Stahlblech. Die in Auflösung erscheinenden Körper zeigen Wundmale wie auch durch Krankheit bedingte Verformungen und Auswüchse, die einerseits Abscheu wie auch Faszination hervorrufen. Die eindringliche Präsenz der physischen Defizite ist sowohl Verweis auf die Vergänglichkeit als auch befremdlicher Auslöser einer gewissen Neugier. Ralf Raßloffs Rückenansicht einer Frau folgt einem vor allem im ausgehenden 19. Jahrhundert beliebten Bildthema. Das ein schöner Rücken entzücken kann weiß der Volksmund - hier aber bleibt dieser Spruch zumindest vorübergehend ungesagt, denn eine erst auf den zweiten Blick erkennbare Narbe stört die erwartete Empfindung und verunsichert. Abstrakter greift Regine Strehlow-Lorenz das Thema mit ihrem Objekt „Vergänglichkeit“ auf. Mit Nadeln und Latex schuf sie ein amorphes Gebilde, das in der Vitrine der Betrachtung preisgegeben wird. Dem Zugriff entrückt, aber dennoch berührend.

Einen anderen Weg wählt Wolfgang Lipka mit seinem Triptychon „Zurück zum Paradies“ mit einem Bild von Vater, Mutter und Kind. Das aus religiöser Sicht als ideal bezeichnete und gesellschaftlich anerkannte Lebensmodell wirkt hier wenig beglückend, denn jede Person ist separiert. Die Eltern wenden sich dem Kind zu, das in adoleszenter Lässigkeit den Betrachter anblickt und das wichtige Kommunikationsgerät fast gleichgültig in der Hand hält. Gibt es etwa doch wichtigeres, als den virtuellen Kontakt zur Welt? Die den Eltern beigegebenen Attribute scheinen das zu verneinen: Nicht den Paradiesapfel halten sie in Händen, sondern das Logo eines prestigeträchtigen amerikanischen Computer- und Mobiltelefon-Produzenten.

Sowohl formal als auch inhaltlich entfernt sich Alexander Voss mit seinem überaus minimalistischen und konzeptuell angelegten Beitrag von den anderen Positionen. Seine aus Glasflächen bestehenden Kommentare zu architektonischen Elementen des Kirchenbaus sind sowohl zurückhaltend als auch überaus präsent, da gerade aus ihrem geringen Wahrnehmungsangebot eine immense Präsenz erwächst. Sowohl in der Dimension als auch in der Form sind sie ein Kommentar auf die vorhandene Gebäudestruktur, wirken aber auch meditativ und – materialbedingt – brüchig. Ein reduziertes und der Andacht Raum gebendes Objekt schuf André Schweers mit einem „Folianten“, den er wie auf einem Ambo präsentiert und der ohne weiteres „Die Schrift“ assoziieren läßt. Ebenso meditativ ist auch die unbetitelte Arbeit von Klaus Florian angelegt, der für seine auf sechs Stelen fast in Augenhöhe gebrachten Quader bewußt den Chorraum auswählte. Mit ihren nicht ergründbaren Spuren verweisen sie auf Vergangenheit, Natur und Erdgeschichte. Auf Transzendenz ist auch das Triptychon von Vera Herzogenrath ausgerichtet, die sich formal auf die dreigeteilten Fenster der Kirche bezieht und einen Landschaftsraum zeigt, der „ein Bild hinter dem Bild“ (so die Malerin) erahnen läßt.

Elisabeth Höllers Video „See you at the bitter end“ ist sowohl von Endzeit als auch von meditativer Schönheit geprägt. Die wie zweckfrei im Wasser stehende Konstruktion mag auch durch den Titel wie eine Toteninsel wirken, die keinerlei Verweise auf Existenz oder Gedenken bereithält. Mit der allzu menschlichen Empfindung der Angst verweist Barbara Deblitz auf eine in der Gegenwart zunehmende Erfahrung vieler Menschen. Der Kinderabzählreim „Angsthase, Pfeffernase“ wird in unterschiedlicher Intonation mal ruhig und dann sehr aggressiv intoniert und berührt vergangene Emotionen ebenso wie aktuelle Befindlichkeiten.

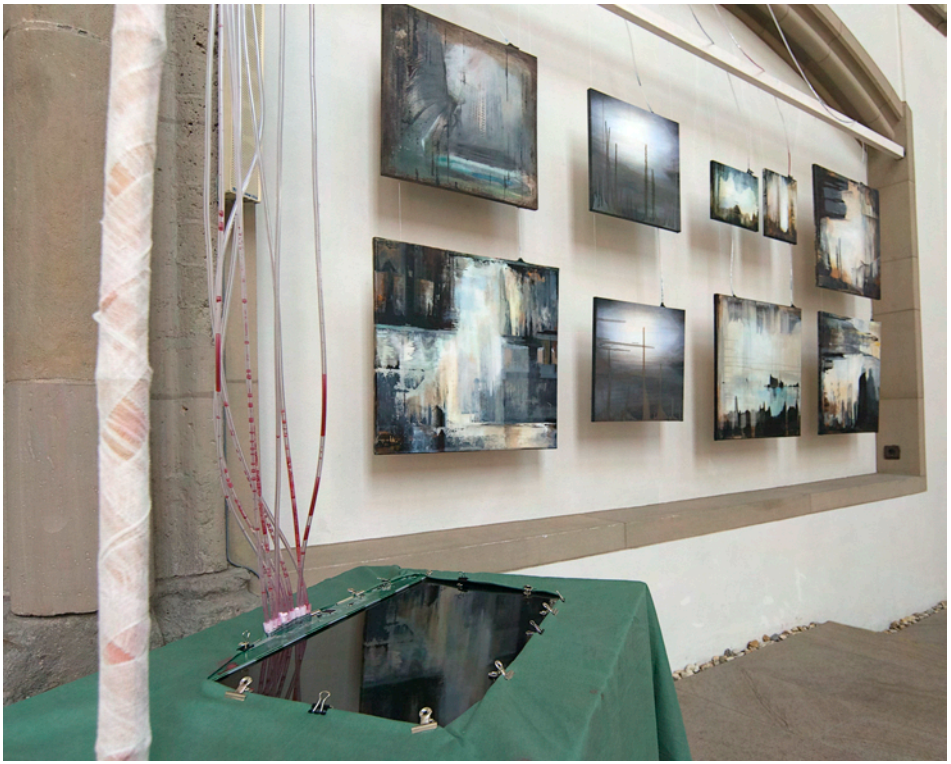


Eröffnung der Ausstellung nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Martin Winterberg.
Alexander Voß und Roger Löcherbach im Gespräch mit Besuchern.
Wolf Lipka und Pfarrer Martin Winterberg sprechen zur Einführung.
Fotos: W. Schernstein

Andrea Bender
Sigrid Beuting
Chinmayo
Barbara Deblitz
Klaus Florian
Vera Herzogenrath
Elisabeth Höller
Michael Kiefer
Britta Lauer
Wolf Lipka
Roger Löcherbach
Ralf Raßloff
Walter Schernstein
André Schweers
Regine Strehlow-Lorenz
Alexander Voß

Andrea Bender

Selfeater
Acryl auf Leinwand
155 cm x 140 cm
2014



Sigrid Beuting

„Mensch!“ (DenkMal Anders)
10-teilig, Öl auf Leinwand, Infusionsschläuche
OP-Tuch, PC Display auf Beistelltisch
ca. 200 cm x 300 cm x 100 cm
2016

Chinmayo

Ein Kreuz und eine Fahne (in Art we trust)

gleichschenkeliges Kreuz mit 79 Nägeln, Baumwollstoff, Textblatt und beschriftetem Zollstock
2016

In Bewegung bleiben...

Fahrbare Staffelei mit doppelseitigem Texttuch
und Brotobjekt
Höhe 200 cm
2016

Seit Jahrtausenden wird Gewalt [illegible] neu von Religionen eingesetzt und gerechtfertigt. Religionen waren [illegible] sind oft intolerant. Um politische oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen, wird Religion oft missbraucht oder instrumentalisiert – auch von [illegible]ligiösen Führern. Deshalb sage ich, dass wir 21. Jahrhundert eine neue Ethik, jenseits aller Religionen brauchen. Ich spreche von einer säkularen Ethik, die auch für über eine Milliarde Atheisten und für zunehmend mehr Agnostiker hilfreich und brauchbar ist. Wesentlicher als Religion ist unsere elementare menschliche Spiritualität, das ist eine in uns Menschen angelegte Neigung zur Liebe, Güte und Zuneigung – unabhängig davon, welcher Religion wir angehören.

Nach meiner Betrachtung können Menschen zwar ohne Religion auskommen, aber nicht ohne innere Werte, nicht ohne Ethik. Der Unterschied zwischen Ethik und Religion ähnelt dem Unterschied zwischen Wasser und Tee. Ethik und innere Werte, die sich auf einen religiösen Kontext stützen, sind eher wie Tee. Der Tee, den wir trinken, besteht zum größten Teil aus Wasser, aber er enthält noch weitere Zutaten – Teeblätter, Gewürze, vielleicht ein wenig Zucker – und ist jedenfalls – auch eine Prise Salz, und das macht ihn gehaltvoller, nachhaltiger und zu etwas, das wir jeden Tag haben möchten. Aber unabhängig davon, wie der Tee zubereitet wird, sein Hauptbestandteil ist immer Wasser. Wir können ohne Tee leben, aber nicht ohne Wasser. Und genau so werden wir zwar ohne Religion geboren, aber nicht ohne das Grund-bedürfnis nach Mitgefühl – und nicht ohne das Grundbedürfnis nach Wasser.

Ich sehe immer deutlicher, das unser spirituelles Wohl nicht von der Religion abhängig ist, sondern der uns angeborenen menschlichen Natur unserer natürlichen Veranlagung zu Güte, Mitgefühl und Fürsorge für andere entspringt. Unabhängig davon, ob wir einer Religion angehören oder nicht, haben wir alle eine elementare und menschliche ethische Urquelle in uns.

Dieses gemeinsame ethische Fundament müssen wir hegen und pflegen. ... Es ergibt wenig Sinn, mit Stolz auf Nation und Religion auf dem Friedhof zu landen ... Die wichtigste Frage für eine bessere Welt heißt: Wie können wir einander dienen? ...

"Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt zu sehen wünschen." (Mahatma Gandhi) --- Durch Meditation und Nachdenken können wir zum Beispiel lernen, dass Geduld das wichtigste Gegenmittel gegen die Wut ist ... Zorn über andere hilft wenig, stattdessen sollten wir dafür sorgen, dass wir selbst uns ändern. ... Waffenexporte sind ein großes Hindernis für mehr Frieden ...

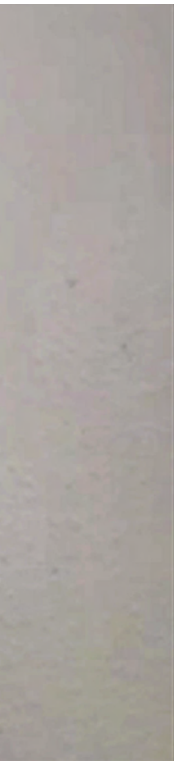
Wir müssen lernen, dass wir alle Brüder und Schwestern sind ... Unser 21. Jahrhundert sollte das Jahrhundert des Dialogs sein! ... Krieg ist in unserer vernetzten Welt nicht mehr zeitgemäß und widerspricht der Vernunft und der Ethik. ... Es reicht freilich nicht, nur an den Friedenswillen der Politiker zu appellieren. Wichtiger ist, dass sich immer mehr Menschen auf der ganzen Welt zur Abrüstung bekennen. Abrüstung ist praktiziertes Mitgefühl ... Trotz allem Leids, das China uns Tibetern seit Jahrzehnten zufügt, ist ich tief davon überzeugt, dass die meisten menschlichen Konflikte durch aufrichtigen Dialog gelöst werden können. Diese Strategie der Gewaltfreiheit und der Furcht vor allem Leben ist das Geschenk Tibets an die Welt.

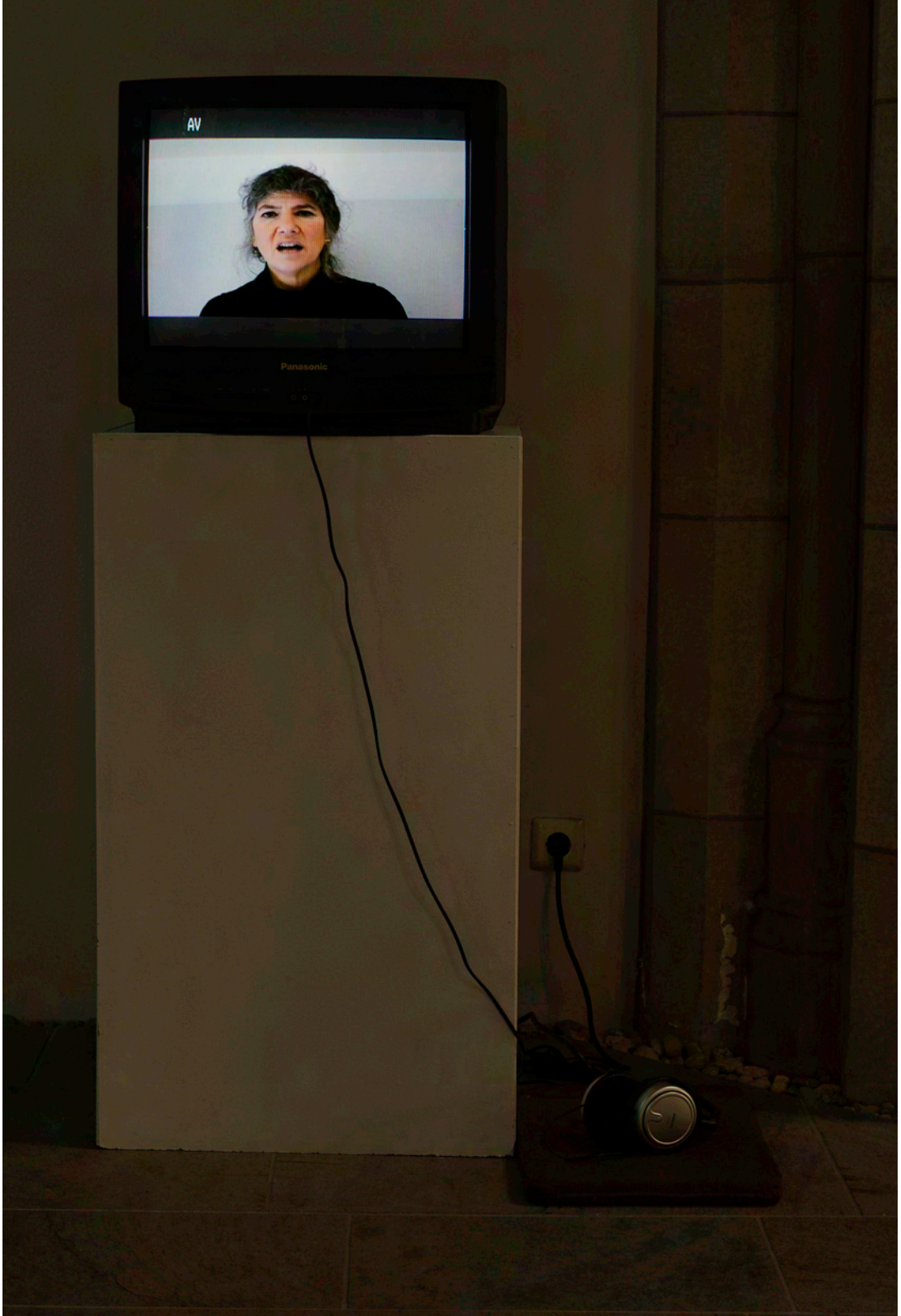
Dharamsala im März 2015

Barbara Deblitz

almost a feeling of failure. sequenz 1

Video loop
2015




AV
Panasonic

Klaus Florian

Ohne Titel

Mischtechnik auf Papier/Gaze/Kunststoff
6 Stelen, je 20 cm x 20 cm x 151 cm
2001

Vera Herzogenrath

transzendent

3-teilig
Pigmente/Kunstharz/Leinwand
100 cm x 75 cm
2016

Elisabeth Höller

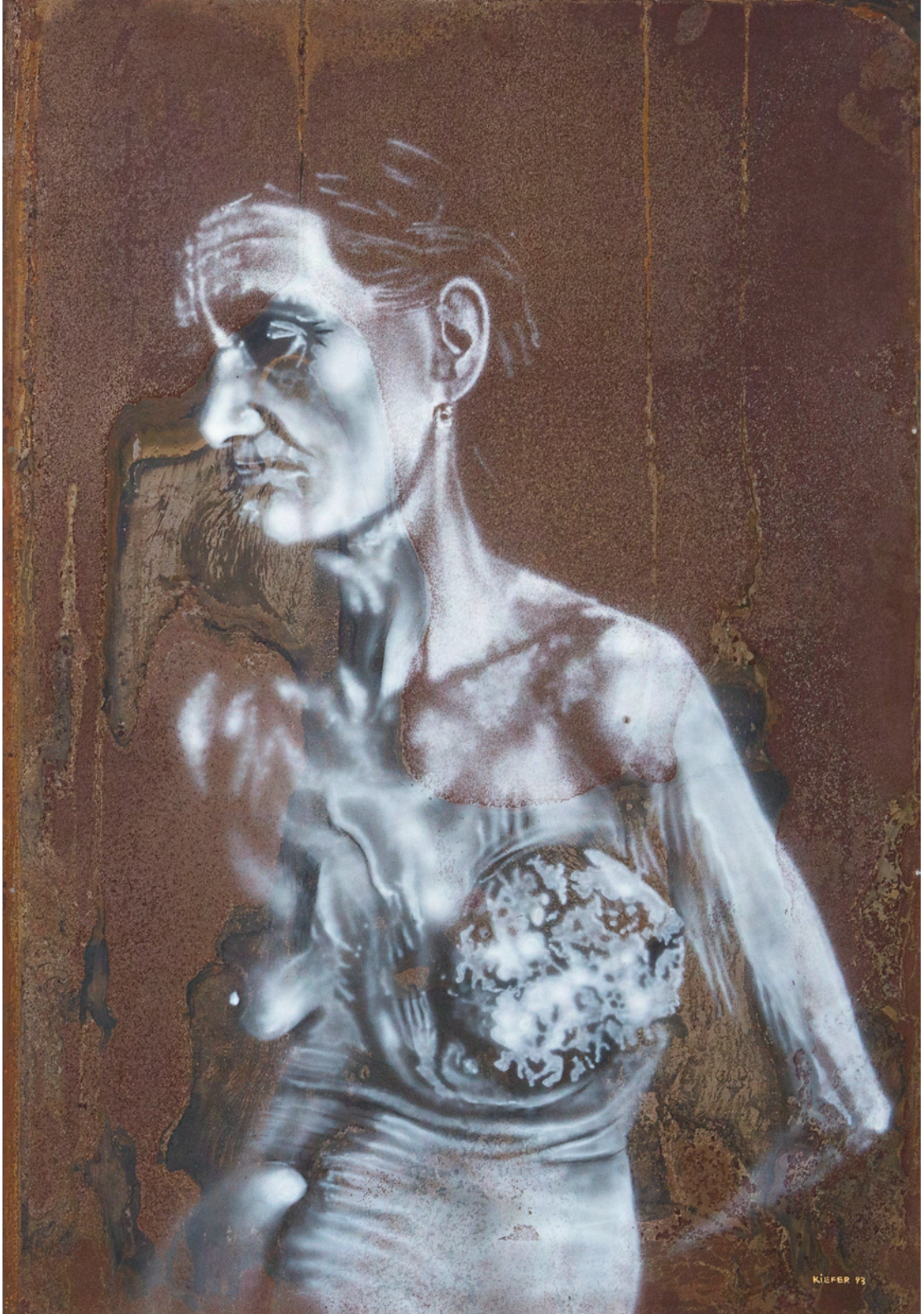
See you at the bitter end

Video
2016

Michael Kiefer

Das Triptychon

Pigmentfarbe auf korrodiertem Stahlblech
116 cm x 250 cm
1993


KIEFER 93

Britta Lauer

Turmansicht I - V

Original C-print
je 30 cm x 40 cm
2016

Turmansicht II

Original C-print
30 cm x 40 cm
2016

Wolf Lipka

Paradies?

Graphit, Schellack, Oel auf Leinwand
3- teilig, je 150 cm x 50 cm
2010/2011

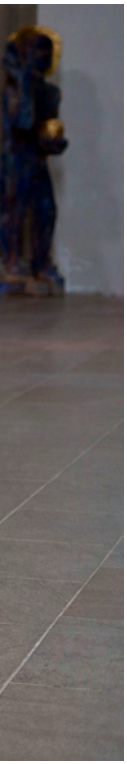
Roger Löcherbach

World Saver

Esche farbig gefasst
100 cm x 40 cm
2016

See you again, Salvator

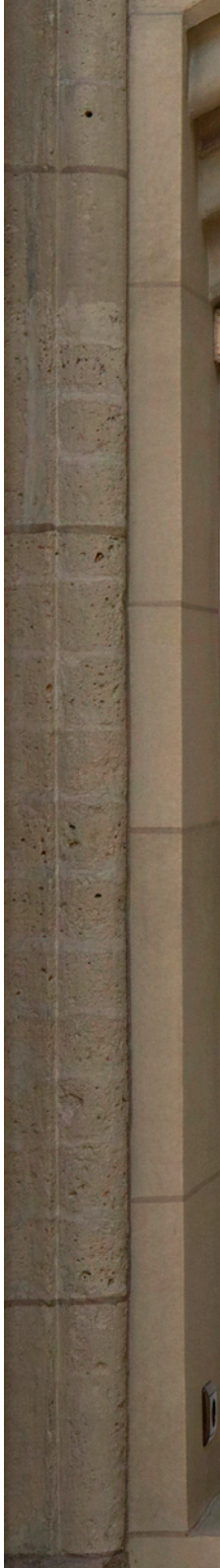
Ausschnitt
Eiche vergoldet
200 cm x 15 cm
2016



Ralf Raßloff

Nerbo

Pigmentierte Tinte auf Büttenpapier
152 cm x 102 cm
2016



Walter Schernstein

Duisburg, Salvator, 7567 - 2016

Photographie, Pigmentprint
50 cm x 60 cm
2016

Duisburg, Salvator, 7567, 7607, 7581, 7598, 7594 - 2016

Photographie, Pigmentprint
je 50 cm x 60 cm
2016

André Schweers

Foliant

Papierguss, Paraffin, Pigmente,
Holzpult
90 cm x 90 cm x 100 cm
2016

Regine Strehlow-Lorenz

Vergänglichkeit
Latex und Stecknadeln
18 cm x 19 cm x 22 cm
2008 – 2016

Alexander Voß

FRAKTUR MMXVI / II, (Variation 2, 4-teilig)
geschnittenes Glas
200 cm x 100 cm und 200 cm x 153 cm
2016

FRAKTUR MMXVI / II, (3-teilig)
geschnittenes Glas
200 cm x 153 cm
2016

Duisburger Künstlerbund
www.duisburger-kuenstlerbund.de

Andrea Bender
www.andrea-bender.de

Sigrid Beuting
www.art-beuting.com

Chinmayo
Casa Asanga – Am Stadtpark 26 – 47137 Duisburg

Barbara Deblitz
www.barbaradeblitz.de

Klaus Florian
www.klaus-florian.de

Vera Herzogenrath
www.vera-herzogenrath.de

Elisabeth Höller
www.elisabeth-hoeller.de

Michael Kiefer
www.mikiefer.de

Britta Lauer
www.britta-lauer.de

Wolf Lipka
www.goldstrasse-15.de/ateliers/lipka/lipka.htm

Roger Löcherbach
www.rogerloecherbach.de

Ralf Raßloff
www.ralfrassloff.de

Walter Schernstein
www.schernstein.de

André Schweers
www.andre-schweers.de

Regine Strehlow-Lorenz
www.illostr.de

Alexander Voß
www.alexander-voss.de

Impressum

Diese Publikation erscheint anläßlich der Ausstellung

700 Jahre Salvatorkirche
Duisburger Künstlerbund 16 Positionen
29. Mai – 10. Juli 2016

Herausgeber
Duisburger Künstlerbund e.V.

Text
Pfarrer Martin Winterberg
Jörg Mascherrek

Gestaltung
Alexander Voß – design-voss.de

Fotografie
Alexander Voß und bei den Künstlern:
Andrea Bender, Vera Herzogenrath, Britta Lauer,
Walter Schernstein, Ulrike Strehlow-Lorenz.
Video-Still: Barbara Deblitz, Elisabeth Höller

Druck
Saxoprint GmbH

Auflage
300

© 2016
bei den Autoren, Künstlern und dem
Duisburger Künstlerbund e.V.
www.duisburger-kuenstlerbund.de

Der Katalog ist gefördert durch:

DUISBURG am Rhein

1316 - 2016
700 JAHRE SALVATORKIRCHE DUISBURG
DENKMAL ANDERS
EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE ALT-DUISBURG

DKB